

E D E N F I N L E Y

HAT TRICK – KALTES
EIS UND HEIßE LIEBE

FAKE BOYFRIENDS 5

Aus dem Englischen von Silvia Fritz



SECONDCHANCES

Über das Buch

Caleb »Soren« Sorensen hat sich den Urlaub anders vorgestellt. Nicht genug damit, dass er im entlegensten Winkel der Welt dabei zuschauen muss, wie seine Freunde ihr Liebesglück genießen, plötzlich taucht auch noch Jet auf – der Mann, den Soren seit Jahren nicht vergessen kann. Der kleine Bruder seines Freundes Matt ist inzwischen ein berühmter Rockstar. Und wie es aussieht, hat er Liebeskummer, den Soren nur zu gerne vertreiben würde ...

Jet Jackson hat sich seinen Ausflug nach Fidschi anders vorgestellt. Eigentlich wollte er hier den Mann vergessen, der ihm das Herz gebrochen hat. Doch dann läuft er ausgerechnet einem weiteren Mann aus seiner Vergangenheit über den Weg. Keinesfalls will er die Beziehung zu Soren wieder aufleben lassen!

Wenn da nur nicht diese unglaubliche Anziehung zwischen ihnen wäre ...

Über die Autorin

Eden Finley schreibt heitere Liebesromane voller Herz, die sich wunderbar für kleine Fluchten aus dem Alltag eignen. Ihre Bücher entstehen meist aus einer verrückten Idee. Ursprünglich schrieb Eden auch in vielen anderen Genres, doch seit 2018 hat sie in der Gay Romance ihr Zuhause gefunden.

Eden lebt mit ihrem Ehemann und ihrem Sohn in Australien.

Die englische Ausgabe erschien 2019 unter dem Titel »Hat Trick«.

Deutsche Erstausgabe Dezember 2021

© der Originalausgabe 2019: Eden Finley

© für die deutschsprachige Ausgabe 2021:

Second Chances Verlag

Inh. Jeannette Bauroth, Steinbach-Hallenberg

Alle Rechte, einschließlich des Rechts zur vollständigen oder auszugsweisen
Wiedergabe in jeglicher Form, sind vorbehalten.

Alle handelnden Personen sind frei erfunden, Ähnlichkeiten mit lebenden oder
verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Umschlaggestaltung: Reese Dante

Umschlagmotiv: iStock

(Das Cover dient nur zu Darstellungszwecken, die abgebildete Person ist ein Model.)

Lektorat: Annika Bührmann

Korrektur: Julia Funcke

Satz & Layout: Second Chances Verlag

ISBN: 978-3-948457-22-8

www.second-chances-verlag.de

KAPITEL 1

SOREN

Wer auch immer der Meinung war, ein Urlaub auf den Fidschi-Inseln sei eine super Idee, ist ein Depp. Ach, stimmt ja. Dieser Depp war ich.

Nichts auf der Welt führt einem die eigene Einsamkeit so eindrücklich vor Augen wie ein Strandurlaub mit vier Paaren.

Das Lachen der anderen, die noch in der offenen Strandhütte beim Abendessen sitzen, klingt durch die Nacht. Der Wind ist kühl und riecht nach Meer, eine Jacke braucht man trotzdem nicht: Selbst das Wasser, das meine Knöchel umspült, ist lau. Anscheinend hat den Fidschi-Inseln keiner erklärt, wie das mit dem Winter geht.

Ich habe mich eben von unserem ersten gemeinsamen Abendessen seit unserer Ankunft entschuldigt, unter dem Vorwand, zu viel Alkohol intus zu haben, was stimmt, und hinzugefügt, ich müsse mal frische Luft schnappen. Das stimmt auch. Ausschlaggebend war jedoch, dass ich mich, obwohl ich der Älteste in unserer Gruppe bin, verloren fühle. Die anderen bekommen alle ihr Leben auf die Reihe.

Auch wenn die endgültige Trennung von Bryce schon Monate zurückliegt, fühlt es sich immer noch an, als hätte ich persönlich versagt.

Und meine Vertragsverhandlungen laufen auch nicht so, wie ich es mir vorstelle. Damon versucht schon seit dem Ende der letzten Saison, etwas für mich zu erreichen. Das Management bietet mir zwar gutes Geld, aber ich will vor allem eine No-Trade-Klausel, die es mir erlaubt, einen Transfer abzulehnen. Das ist im zarten Alter von dreiunddreißig ungefähr so, als würde man versuchen, ein zahmes Einhorn als Vertragsbestandteil rauszuschlagen.

Im Moment sieht es also ganz danach aus, als wäre innerhalb eines Jahres nicht nur meine Beziehung, sondern auch meine Karriere den Bach runtergegangen. Ich trete nach dem Wasser, das meine Füße umspült.

Als Bryce mich damals nach meinem öffentlichen Coming-out zurücknahm, dachte ich, damit wären all unsere Probleme gelöst. Wie sich herausstellte, war das mangelnde Bekenntnis zu meiner Sexualität nur eins von vielen Problemen gewesen.

Wir hatten auch richtige *Beziehungs*probleme.

Und die waren viel schwerwiegender.

Aber ich hatte mich für ihn geoutet. Mein ganzes Leben auf den Kopf gestellt. Also blieb ich bei ihm. Und abgesehen von einer heißen Nacht vor drei Jahren mit einem zwanzigjährigen angehenden Rockstar war es mir nicht mal in den Sinn gekommen, etwas mit jemand anderem anzufangen.

Dass es eine Schnapsidee war, das Angebot von Matt und Noah anzunehmen, mit nach Fidschi zu fliegen, war mir klar, sobald wir alle in unserem gecharterten Flieger saßen. Matt und Noah reisen jedes Jahr hierher, aber dieses Mal haben sie uns alle mit eingeladen.

Wir sind hier, um etwas zu feiern, doch ich bin in der falschen Gemütsverfassung für heitere Geselligkeit und Partys.

Wade, Matts jüngster Bruder, wird im Herbst bei Matt und Noah in Chicago einziehen, um dort eine Privatschule zu besuchen. Matt und Noah haben diesen Urlaub als ihr »Abschiedsspiel« bezeichnet, bevor sie zu Zieheltern eines Teenagers werden, und deshalb wollen sie es im Urlaub krachen lassen.

Die anderen sind alle paarweise angereist, haben sich schon während des Fluges gegenseitig angehimmelt und einander schweigend zwei Wochen voll Sonne, Strand und Sex versprochen.

Ekelhaft.

Und ich bin ekelhaft neidisch.

Ich bohre meine Füße immer tiefer in den groben Sand, und das Wasser umspült meine Waden.

Die Insel ist in Privatbesitz. Joni und seine Frau Ema, die Besitzer, haben uns die ganze Insel vermietet, und so kann ich zumindest sicher sein, dass ich mich in Ruhe in meinem Selbstmitleid suhlen kann, während die anderen sich gegenseitig damit aufziehen, welche Sportler die besten sind – Baseball-, Football- oder Eishockeyspieler.

Als ob es da überhaupt etwas zu diskutieren gäbe. Eishockeyspieler natürlich. Punkt. Daran gibt es doch gar nichts zu rütteln.

Eines habe ich allerdings nicht bedacht – unsere kleine Gruppe mag zwar aus lauter Profisportlern bestehen, die sich aufführen können wie egozentrische Diven mit rüpelhaften Manieren, aber sie sind auch einfühlsam.

Ich merke, dass sich mir jemand nähert, und drehe mich um. Es ist Ollie, mit seinen Flipflops in der Hand. Er stellt sich zu mir in das flache Wasser.

»Geh doch lieber mit den anderen Spaß haben«, sage ich.

»Tut mir leid, ich kann nicht.«

Klar kann er das nicht. Ollie ist mir von allen aus der Gruppe am nächsten. Er ist auch Eishockeyspieler, und als er damals gehört hat, dass ich mich bei einer Pressekonferenz outen wollte, ist er dazugekommen und hat ebenfalls öffentlich zu seiner Homosexualität gestanden, damit ich den Schritt nicht allein gehen musste. Damit war der Grundstein für unsere Freundschaft gelegt.

»Wie fühlst du dich?«, fragt er und hält mir mit seinem volltätowierten Arm eine Flasche Wasser hin.

Ich nippe daran. Tut mir sicher gut, bei der Menge an Alkohol, die ich in der letzten Stunde zu mir genommen habe. »Geradezu fantastisch.« Klingt das etwa verbittert? Tja.

»Wegen der ganzen Witze darüber, dir einen ganz und gar illegalen Escort zu mieten?«

Ich schnaube auf. »Nein. Und auch nicht, weil ihr euch über Kanada lustig gemacht oder mir flotte Dreier angeboten habt oder ... was auch immer als Nächstes kam. Ich hab irgendwann nicht mehr hingehört.«

»Das war unser kläglicher Versuch, dich ein wenig aufzuheitern.«

Weil alle wissen, dass mein Leben im Moment eine einzige Baustelle ist. Was das Ganze nicht besser macht.

»Dafür bin ich euch ja auch dankbar.« Das bin ich tatsächlich, aber brauchen kann ich es nicht. »Vielleicht hätte ich nicht mitkommen sollen.«

»Bryce war nicht der Richtige für dich«, sagt Ollie, als wüsste ich das nicht selbst. Bryce ist auch gar nicht der Grund für meine miese Stimmung.

»Das ist es gar nicht. Es ist eher mein Vertrag, die ungewisse Zukunft ... einfach alles. Was, wenn die Verhandlungen platzen, weil das Team mich nicht mehr will?«

»Wenn New Jersey dir keinen neuen Vertrag anbietet, sind sie Arschgeigen, und dann unterschreibst du halt woanders.«

»Das ist ja das Problem. Die Vorstellung, bei einem neuen Team anzufangen, ist noch beängstigender als die Vorstellung, ganz aufzuhören.« Es hat eine Weile gedauert, bis sich alle daran gewöhnt hatten, mit »dem Schwulen« zu spielen. Ollies Team schien sich mit der Akzeptanz leichterzutun als meins, aber was, wenn es in einem anderen schwieriger wird?

»Was ist denn das Ziel, das du als Eishockeyspieler erreichen willst?«, fragt Ollie. In der Frage schwingt so vieles mit, dass ich keine Ahnung habe, wie ich sie beantworten soll.

»Hm. Was ist deins?«

»Der Stanley Cup natürlich. Aber davon träumt jeder Spieler. Wenn ich erst mal in dein gesetztes Alter komme –«

»He, du Arsch. So viel jünger bist du auch wieder nicht.«

Ollie grinst. »Also, wie gesagt, wenn ich mal ... über deine Erfahrung verfüge –«

»Aha. Geht doch.«

»Dann wäre ich froh, auf eine Karriere wie deine zurückblicken zu können. Du hast die Selke Trophy gewonnen.«

»Das ist acht Jahre her.«

»Und vor drei Jahren warst du im Stanley-Cup-Finale. Ich habe es bisher noch nicht mal in die Finalrunde geschafft.«

»Der Unterschied ist: Du hast noch Zeit. Ich bekomme langsam Torschlusspanik.«

Ollie pfeift laut. »Wow, was für ein deprimierender Gedanke. Kein Wunder, dass du beim Essen so viel getrunken hast.«

Kokosnüsse mit alkoholischer Getränkefüllung könnten mir in diesem Urlaub zum Verhängnis werden. Ich nippe noch mal an meinem Wasser. »Die Drinks waren lecker, aber ganz schön stark und pappig süß. Jetzt liegen sie mir schwer im Magen.« Ich halte mir eine Hand vor den Bauch.

»Halt dich lieber zurück, wenn dein alternder Körper das nicht wegstecken kann.«

Ich kicke mit dem Fuß ins Wasser und durchnässe Ollie bis aufs Hemd. Ich mag älter sein als er, aber bestimmt nicht reifer oder weiser.

»Was, das sind deine Argumente?«

Bevor er sich revanchieren kann, renne ich schon Richtung Strand aus dem Wasser. Meine Knie protestieren, aber ich ignoriere sie. Das Wasser spritzt überallhin, sodass ich genauso nass bin, wie wenn ich stehen geblieben wäre und mich von Ollie hätte durchtränken lassen.

Ollie holt mich ein, und wir landen im Sand. Er versucht, mich zum Wasser zurückzuzerren, aber wir müssen beide so laut lachen, dass wir nicht weit kommen.

Plötzlich hören wir das Geräusch eines Hubschraubers und halten inne. Das laute, rhythmische Donnern der Rotorblätter kommt immer näher, und auch das blinkende rote Licht am Himmel wird immer heller und nähert sich dem Boden.

»Paparazzi?«, frage ich.

»Matt und Noah meinten, dass sie auf den Fidschi-Inseln so gut wie nie erkannt werden. Deshalb kommen sie so gern hierher.«

Wir gehen zurück zu den anderen, die sich alle um den Eingang zur Küchenhütte drängen und genauso neugierig sind wie wir.

»Wer würde denn sonst –«

Doch der Gedanke an Paparazzi löst sich schlagartig in Luft auf, als der Helikopter landet und mir klar wird, dass wir noch viel schlimmeren Besuch bekommen.

Ich kneife ein paarmal die Augen zu, in der Hoffnung, dass es bloß eine Fata Morgana ist.

Er dürfte gar nicht hier sein. Matt hat erzählt, dass er auf Tournee ist und nicht weggann.

Ich habe Matts kleinen Bruder nicht umsonst als »zwanzigjährigen angehenden Rockstar« beschrieben, als wäre er ein x-beliebiger Typ, mit dem ich vor einer Million Jahre mal einen One-Night-Stand hatte. Das Dumme ist: Er war weder ein beliebiger Typ noch ein unbedeutender One-Night-Stand.

Jet ist eine Frucht vom verbotenen Baum. Nicht nur ist er der kleine Bruder von Matt und zehn Jahre jünger als ich, sondern inzwischen auch noch ein berühmter Rockstar.

Niemand weiß, dass wir etwas miteinander hatten, und da ich nicht scharf auf eine Tracht Prügel bin, braucht es von mir aus auch keiner hier auf der Insel zu wissen. Matt und Noah haben einen ausgeprägten Beschützerinstinkt, wenn es um Jet – sorry, Jay – geht, und auch für die anderen ist er der kleine Bruder, den sie nie hatten.

Und jetzt steht er hier vor mir.

Mein Herz schlägt mir bis zum Hals, während die Erinnerungen an damals mein Hirn fluten.

Ungekämmtes braunes Haar umrahmt sein Gesicht, die zerrissene Jeans sitzt knackeng, und dieses süffisante Grinsen, das ich seit drei Jahren nicht aus dem Kopf kriege, ist immer noch dasselbe.

Dieser Urlaub ist gerade sehr viel spannender geworden.

Als unsere Blicke sich treffen, merke ich jedoch, dass »spannend« nicht das richtige Wort ist. »Peinlich« trifft es eher.